



Abschlussdokumentation

„Geschichte. Spuren. Erinnerungen.  
Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit  
in Ostwestfalen-Lippe“

Vorwort.....	3
1. Das Projekt in Kürze.....	4
2. Erinnerungskultur(en) in der Migrationsgesellschaft .....	5
3. Im Gespräch mit Vlada Safraider .....	8
4. Zwei Orte der NS-Verbrechen in OWL.....	9
5. „Geschichte verstehen – Geschichte verarbeiten“ .....	11
6. Im Gespräch mit Norbert Ellermann.....	13
7. Die Stimmen der Teilnehmer*innen – Teil 1 .....	14
8. „Spuren suchen – Spuren finden“ .....	16
9. Im Gespräch mit Oliver Nickel .....	18
10. Die Stimmen der Teilnehmer*innen – Teil 2 .....	19
11. „Erinnerungen sammeln – Erinnerungen zeigen“ .....	21
12. Im Gespräch mit Frank Spreen-Ledebur .....	23
13. Die Stimmen der Teilnehmer*innen – Teil 3 .....	24
14. Die Podiumsdiskussion zur Ausstellungseröffnung .....	25
16. Im Gespräch mit Michael Papendick .....	27
17. Die digitale Ausstellung .....	28
18. Abschluss und Ausblick.....	29
19. Die Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus .....	30
20. Quellen .....	31
21. Impressum .....	32

## Vorwort



### Dr. Nike Alkema

Politikwissenschaftlerin  
Geschäftsführerin und Pädagogische Leitung  
Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen –  
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V.

**Liebe Leser\*innen,**

in den vergangenen 12 Monaten führte unser Haus das Projekt „Geschichte. Spuren. Erinnerungen. Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit in Ostwestfalen-Lippe“ durch.

In einer Reihe mehrtätiger Workshops und einer Vortragsveranstaltung näherten wir uns der Geschichte, dem Erinnern und der Sichtbarmachung von NS-Verbrechen – Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft – bei uns vor Ort.

Als Teilnehmende standen Menschen mit eigener Migrationsbiografie, insbesondere aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, im Fokus. Sie sind in eine zivilgesellschaftliche Erinnerungskultur in Deutschland bisher eher wenig einbezogen. Im gemeinsamen Austausch diskutierten sie über das Verdrängen und das Erinnern und über die Frage, wie Geschichte präsent bleibt.

Die Ihnen vorliegende Abschlussdokumentation gibt Einblick in den Projektverlauf und hält den historisch-politischen Austausch mit Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkünfte fest.

Damit möchten wir nicht nur die Nachhaltigkeit der Projektergebnisse sicherstellen. Wir möchten auch zur Förderung einer lokalen und migrationssensiblen Erinnerungskultur im Raum Ostwestfalen-Lippe beitragen, indem wir Stimmen, Erfahrungen und Gedanken aller Projektbeteiligten sichtbar machen. Unser herzlicher Dank gilt der Stiftung EVZ, durch deren Unterstützung wir das Projekt realisieren konnten. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Oerlinghausen, im Juli 2022

# 1. Das Projekt in Kürze

*Wie kann und wird die Geschichte der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter\*innen in Ostwestfalen-Lippe aufgearbeitet? Wie wird sichergestellt, dass die Spuren der NS-Verbrechen nicht verschwinden? Wie können Menschen mit Zuwanderungsgeschichte am Diskurs beteiligt werden?*

Diese Fragen thematisiert das Projekt „Geschichte. Spuren. Erinnerungen“. Es adressiert zwei Orte der NS-Zeit in Ostwestfalen-Lippe (OWL) und mit ihnen deren Geschichte von Inhaftierung, Zwangsarbeit, Ausbeutung, Massensterben und Ermordung:

Das seinerzeit größte Kriegsgefangenenlager Stalag 326, das meist sowjetische Kriegsgefangene durchliefen, sowie die Wewelsburg als Versammlungsort der SS-Führung und das zugehörige Konzentrationslager.

Hierzu möchte das Projekt Menschen unterschiedlicher Herkunft in Erinnerungsarbeit einbinden und sie befähigen sich mit ihren persönlichen Perspektiven einzubringen. Als Teilnehmende werden generationsübergreifend alle Interessierten, insbesondere Menschen mit Migrationserfahrung angesprochen, darunter Menschen der Erlebnisgeneration aus Osteuropa, die durch Zuwanderung gerade auch die Region OWL mitprägen.

## Workshop 1

### **"Geschichte verstehen - Geschichte verarbeiten"**

Historische Annäherung an die NS-Zeit in Ostwestfalen-Lippe.

## Workshop 2

### **"Spuren suchen - Spuren finden"**

Lokalisierung und Auseinandersetzung mit Schicksalen sowjetischer Kriegsgefangener und der Geschichte ihrer Zwangsarbeit in Ostwestfalen-Lippe.

## Workshop 3

### **"Erinnerungen sammeln - Erinnerungen zeigen"**

Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Geschichtsdiskursen und den Möglichkeiten des gemeinsamen Erinnerns.

## 2. Erinnerungskultur(en) in der Migrationsgesellschaft

Erinnerungskulturen interpretieren Vergangenheit und Gegenwart, sie wirken aber auch in unsere Vorstellungen der Zukunft hinein. Doch wer erinnert sich eigentlich? An was wird wie erinnert? Und wessen Stimmen sind in Erinnerungsdiskursen hörbar, welche bleiben stumm und verborgen?

In Deutschland ist die Erinnerungskultur primär auf die Zeit des Nationalsozialismus und den damit verbundenen Verbrechen sowie die deutsche Verantwortung für den Holocaust ausgerichtet (Schäfer 2020). Dieses Erinnern geht häufig von einer nationalstaatlich gedachten ‚deutschen‘ Geschichte aus, mit der sich die ‚deutsche‘ Mehrheitsgesellschaft seit Jahrzehnten stetig auseinandersetzt (Lücke 2016). Auch wenn das kollektive Gedächtnis fragil ist, hat sich dieses Erinnern an den Holocaust dennoch in öffentlichen Debatten verankert (Schäfer 2020).

Doch mit der Perspektive auf die ‚deutsche‘ Geschichte geht häufig die Vorstellung einher, dass Interesse und Verantwortungsgefühl für NS-Verbrechen Angelegenheiten seien, die ausschließlich die nationalstaatlich gedachte ‚deutsche‘ Mehrheitsgesellschaft betreffen (Fava 2015). Demgegenüber, so die

nicht selten anzutreffende Haltung, hätten vermeintlich ‚Nicht-Deutsche‘ oder ‚Anderer‘ kaum Berührungspunkte zum Erinnern an die ‚deutsche Geschichte‘, weil ihnen der biografische Bezug zur NS-Zeit fehle (Fava 2015). Als Folge werden migrantisch gelesene Menschen von einer nationalen Erinnerungskultur ausgeschlossen – ihre Stimmen, Erfahrungen und Perspektiven bleiben unsichtbar (Beck 2019).

Angesichts pluraler und diverser werdenden Gesellschaften mehrt sich jedoch die Kritik an vermeintlich homogenen Erinnerungskulturen und nationalen Erinnerungsgemeinschaften: Wissenschaftler\*innen wie (bildungs-)politische Akteur\*innen illustrieren regionale, trans- und internationale Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen (Beck 2018). Zentrales Argument ist, dass die Verantwortung, die wir aus der Geschichte für unsere Gegenwart ziehen, nicht von einer nationalen Herkunft, Hautfarbe, Religion oder Abstammung abhängig sei (Messerschmidt 2016). So resümiert jüngst die Politologin Saba-Nur Cheema (2022) „Die Shoah ist nicht nur deutsche, sondern Menschheitsgeschichte“.

Es zeigt sich gegenwärtig ein Wandel in Debatten, der zunehmend die Frage der Anschlussfähigkeit des Erinnerns an den Holocaust in einer heterogenen Gesellschaft in den

Mittelpunkt rückt (Schäfer 2020). Zudem zeigt sich deutlicher denn je die Notwendigkeit, Geschichte, Schmerz und Leid anderer Menschengruppen während der NS-Zeit als Teil des demokratischen Selbstverständnisses in eine Erinnerungskultur miteinzubeziehen (Cheema 2022).

Ein Blick in die Praxis der Erwachsenenbildung zeigt jedoch, dass ein kritisches Hinterfragen von Deutungsmustern und Strukturen in diesem Feld erst seit wenigen Jahren Einzug erhält (Beck 2019). Erste vorhandene pädagogische Konzepte schlagen vor, persönliche und familiäre Erfahrungen von Teilnehmenden als Ausgangsbedingungen für Erinnerungsarbeit zu betrachten. Dadurch kann nicht nur die Vielfalt an Perspektiven, Erinnerungen, Wissen oder gesellschaftlichen Kontexten besser abgebildet werden (Messerschmidt 2016). Der Ansatz bietet auch die Möglichkeit, das einzubeziehen, was beim Erinnern bislang vergessen oder marginalisiert wird (Lücke 2016).

Wie kann hier vor Ort gemeinsam sensibel erinnert werden ohne Menschen auszuschließen oder Erinnerungen zu bewerten? Und wie können heterogene Erinnerungen zukunftsfähig gemacht werden? Mit diesen Fragen startete das vorliegende Projekt.

„The memory of a society extends as far as the memory of the groups composing it.“  
(Halbwachs 2011: 144)



### 3. Im Gespräch mit Vlada Safraider



#### Vlada Safraider

Historikerin

Pädagogische Mitarbeiterin

Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen –  
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V.

#### Welche Rolle spielt „Erinnern“ für die Teilnehmenden im Projekt?

Am Projekt haben primär Menschen mit Migrationsbiografie teilgenommen, davon viele Deutsche aus Russland und jüdische Kontingentsflüchtlinge. Für sie spielt Erinnerungskultur eine zentrale Rolle. Spannend ist: Während der Begriff in Deutschland auf das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und Holocaust verweist, assoziieren viele Migrant\*innen der ehem. UdSSR damit hauptsächlich das Erinnern an die eigene Verfolgung unter Stalin. Zwar sind Schicksale und Erlebnisse sehr individuell und heterogen, doch die Erinnerungen an Deportation, Verschleppung, Arbeitslager und Tod ziehen sich durch jede Familie.

#### Wie haben Sie vor diesem Hintergrund die Erinnerungsarbeit im Projekt gestaltet?

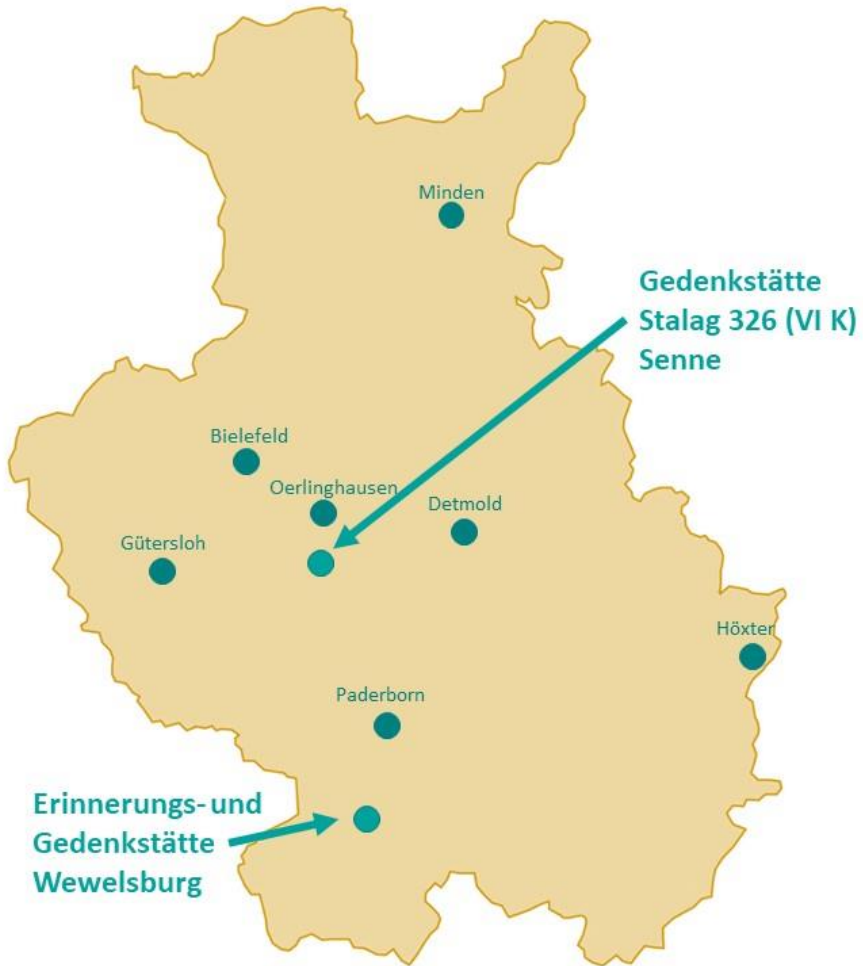
Wir haben das Projekt durch den Besuch zweier Gedenkstätten gerahmt. Darüber

hinaus haben wir uns jedoch auf den Prozess des Suchens und Erforschens eingelassen. Wir wollten offen sein für das, was unsere Teilnehmer\*innen an Erfahrungen, Meinungen und Narrativen mitbringen. Wir wollten anerkennen, dass jede\*r Teilnehmer\*in, unterschiedliche Erfahrungen und Erinnerungen hat, die – trotz mitunter bestehender Widersprüchlichkeit – nebeneinander vertreten werden dürfen und können. Diese Haltung ermöglichte uns, Menschen mit ihren individuellen und familialen Erfahrungen am Diskurs zu beteiligen und uns gemeinsam über die NS-Zeit und ihre Folgen auszutauschen.

#### Was nehmen Sie persönlich mit?

Obwohl ich schon seit vielen Jahren in der Bildungsarbeit tätig bin, habe ich viel Neues gelernt. Besonders berührt und zum Nachdenken angeregt haben mich die persönlichen Erzählungen und Erfahrungen einzelner Teilnehmer\*innen.

## 4. Zwei Orte der NS-Verbrechen in OWL



## Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg

Die Wewelsburg, ein Renaissanceschloss aus dem 17. Jahrhundert, diente ab Ende der 1930er Jahre zunächst als zentraler Versammlungsort für die Schutzstaffel (SS). Schnell wandelte sich der Ort jedoch zum elitären Treffpunkt für höchste SS-Offiziere. Diese stimmten sich hier beispielsweise 1941 vor dem Russlandfeldzug auf den „Vernichtungskrieg im Osten“ ein.

Umbaumaßnahmen vor Ort, wie die Erneuerung der Burganlage oder Errichtung von Gebäuden für SS-Offiziere, wurden durch etwa 3.900 Häftlinge eines eigens eingerichteten Konzentrationslagers vorgenommen. Viele von ihnen starben an unmenschlichen Haftbedingungen oder durch Erschießungskommandos.

Nach dem Krieg wurde im ehemaligen SS-Wachgebäude am Burgvorplatz eine Erinnerungs- und Gedenkstätte eingerichtet, die Besucher\*innen die Dauerausstellung „Ideologie und Terror der SS“ zeigt.

*Weitere Informationen:*

<https://www.wewelsburg.de/de/>

## Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne

Das Stammlager 326 in Senne bei Stukenbrock war während der NS-Zeit eines der größten deutschen Kriegsgefangenenlager. Es diente ab 1941 zunächst der Internierung sowjetischer Kriegsgefangener und war deshalb gemeinhin auch als „Russenlager“ bekannt. Im Verlauf des Krieges wurden auch Kriegsgefangene aus anderen Ländern, wie Polen oder Frankreich inhaftiert.

Insgesamt etwa 300.000 Menschen wurden bis 1945 unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert und mussten im Raum Ostwestfalen-Lippe Zwangsarbeit leisten. Zwischen 15.000 bis 70.000 Menschen ließen hier ihr Leben. Genaue Opferzahlen sind nicht bekannt.

Nach dem Krieg diente Stalag 326 als Lager für deutsche Kriegsgefangene und als Internierungslager in der Besatzungszone. Ab 1948 bezogen Vertriebene und Geflüchtete aus den ehemaligen Ostgebieten das Gelände. Seit 1993 setzt sich ein Förderverein für den Erhalt der Gedenkstätte ein und bietet regelmäßig Führungen an.

*Weitere Informationen:*

<https://stalag326.de/>

## 5. „Geschichte verstehen – Geschichte verarbeiten“



„Zukunft braucht Herkunft“ (Odo Marquard) – wir brauchen das Erinnern und die Spuren, um die Gegenwart zu verstehen und Zukunft zu gestalten. Diese Gedanken bildeten den Rahmen des ersten von drei Workshops.

Ziel des fünftägigen Workshops war sowohl für Teilnehmer\*innen als auch Organisator\*innen, sich gemeinsam aus historischer Perspektive an die NS-Zeit in Ostwestfalen-Lippe anzunähern. Hierzu zählte sowohl die Einordnung und Vermittlung von Wissen zur NS-Geschichte in Ostwestfalen-Lippe aber auch ein erster Diskurs zum Thema ‚Erinnern‘ und ‚Erinnerungskultur‘.

Nach einem ersten gegenseitigen Kennenlernen vertieften die Teilnehmer\*innen gemeinsam zunächst die Frage: „Wozu brau-

chen wir Geschichte?“. In einer lebhaften Diskussion tauschten sie ihre Erfahrungen mit Geschichte und spezifisch der NS-Zeit aber auch mit dem eigenen Erinnern generell aus. Berichtet und diskutiert wurde über individuelle Auseinandersetzungen mit Geschichte aber auch über erste persönliche Erfahrungen und Berührungen mit der NS-Zeit.

In den darauffolgenden Tagen begaben sich die Projektteilnehmer\*innen auf ihre erste Spurensuche vor Ort in Ostwestfalen-Lippe. Nach einer intensiven museumspädagogischen Vorbereitung durch Projektleiterin Vlada Safraider und Norbert Ellermann, Mitarbeiter des Kreismuseums Wewelsburg, stand ein gemeinsamer Studientag auf der Wewelsburg mit dem Besuch der Ausstellung „Ideolo-

gie und Terror der SS“ auf dem Programm. Während des Tages erfuhren die Teilnehmenden nicht nur Wissenswertes zur Entstehungsgeschichte des für die NS-Elite wichtigen Ortes, sie wurden auch in Form von Recherche- und Quellenarbeit selbst aktiv.

Sie gingen in Gruppen aber auch in Einzelarbeit den Fragen nach, wie sich NS-Terror und -Ideologie in der Region entwickelte, welche Spuren hierbei sichtbar sind und wie diese Geschichte verarbeitet wird. In diesem Zusammenhang erlernten die Teilnehmer\*innen Recherchemethoden im Bereich der Aufarbeitung von Geschichte und näherten sich dabei mit unterschiedlichen individuellen Perspektiven einer ‚Erinnerungskultur‘ an.

Die Erfahrungen und Recherchearbeiten des Studientages wurden in den darauffolgenden Tagen im Rahmen einer Didaktik-Werkstatt aufbereitet und vertieft. Die Teilnehmer\*innen sammelten Erkenntnisse darüber, wie Geschichte in der Gedenkstätte aufbereitet wird, welche Narrative hier erzählt werden – aber auch, welche Gedanken und Gefühle sie selbst während des Studientages hatten. Unter dem Motto „Geschichte verstehen – Geschichte verarbeiten“ standen Möglichkeiten des Erinnerns aber auch die Reflexion über das Verdrängen von Geschichte im Zentrum der gemeinsamen Diskussion.

### **Ziele für Workshop 1:**

- Einordnung und Vermittlung von Wissen zur NS-Geschichte und NS-Verbrechen in Ostwestfalen-Lippe – hier mit dem Fokus auf die NS-Ideologie
- Befähigung der Menschen mit Zuwanderungserfahrungen im Bereich der historisch-politischen Bildung
- Eröffnung eines Zugangs zur Erinnerungskultur in Deutschland für die Teilnehmenden und gemeinsame Reflexion über die eigenen Perspektiven und Erfahrungen
- Erlernen von Recherchemethoden im Bereich der Aufarbeitung von Geschichte und gemeinsame Erarbeitung von Möglichkeiten des Erinnerns; Reflexion über das Verdrängen von Geschichte
- Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und Anregung zu Partizipation und Teilhabe in zeitgeschichtlichen Diskursen

## 6. Im Gespräch mit Norbert Ellermann



**Norbert Ellermann**

Historiker

Mitarbeiter des Kreismuseums Wewelsburg

### **Was bedeutet für Sie ‚Erinnerungskultur‘ am Beispiel Wewelsburg?**

Die Frage nach Erinnerung(en) ist eng mit der Wewelsburg verbunden: Als Erinnerungs- und Gedenkstätte wird dort über die Geschichte und Tätigkeiten der SS informiert und zugleich der Opfer der SS-Gewalt gedacht. In dauerhaften und temporären Ausstellungen, Projekten und vielfältigen pädagogischen Angeboten möchten wir Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft ermutigen, sich kritisch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Wir betrachten Erinnerungsarbeit als wichtiges Fundament, um couragiert Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus entgegenzutreten.

### **Was war für Sie ganz konkret in diesem Projekt besonders?**

Die gezielte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen, Inhalten und Möglich-

keiten des Erinnerns mit Menschen aus Osteuropa macht sichtbar, wie vielfältig die Erinnerungslandschaft hier in Deutschland ist. Das ist meiner Ansicht nach ein wichtiger Anstoß, um über Erinnerungen und Erinnerungskulturen in verschiedenen Gesellschaften, in Familien und in der eigenen Biografie nachzudenken und auf diese Weise eigene Erinnerungen einzuordnen und zu erweitern.

### **Was nehmen Sie persönlich vom Projekt mit?**

Für die bewährte gute Zusammenarbeit mit den Kolleg\*innen dem Hedwigshausbin ich erneut sehr dankbar. Ich habe im Projekt Menschen aus Osteuropa kennengelernt, die mich tief beeindruckt haben. Weit über Inhalte und Methoden, Informationen und Ziele des Projektes hinaus war das gemeinsame Arbeiten in diesen Tagen auch ein gegenseitiges Geben und Nehmen im menschlichen Miteinander.

## 7. Die Stimmen der Teilnehmer\*innen – Teil 1

„Wir sind alle so verschieden, aber Erinnerungen einen uns.“

„Ein Besuch im Museum wird niemanden mehr gleichgültig über der Zeit des Nationalsozialismus lassen.“

„Erinnerungskultur ist sehr wichtig und zugleich verpflichtend für die Zukunft unserer Kinder und der Menschheit.“

„Wichtig für mich ist, dass offenbleibt, wie über Geschichte gesprochen wird, aber auch, dass sie als Erinnerung gepflegt wird.“

„Ich konnte mich aussprechen.“

„Ich habe meine schulische Bildung in der UdSSR bekommen. Wir haben in der Schule viel über den zweiten Weltkrieg gelernt, viele Bücher gelesen, viele Filme gesehen. Über Konzentrationslager kenne ich noch ein Lied, dem ich bis heute nicht ohne Tränen zuhören kann: Das Lied ist das eine, den Schmerz zu fühlen das andere. Die Tragik der vergangenen Jahre, den Hunger, Not, Qual der Demütigung, Tod...“

Ich bin all jenen Menschen dankbar, die nach und nach Fotos und Materialien gesammelt haben. So eine Tragödie darf nicht nochmal passieren.“



*(Zur Wahrung der Anonymität stammen die auf dieser Seite abgedruckten Zitate nicht von den hier abgebildeten Personen)*



## 8. „Spuren suchen – Spuren finden“



Geschichte hinterlässt Spuren – spannende, interessante, schöne Spuren; aber auch schreckliche, schmerzliche und belastende Spuren. Im zweiten Workshop des Projektes gingen die Projektteilnehmenden gemeinsam auf Spurensuche.

Nach einem kurzen Rückblick auf den bisherigen Projektverlauf, auf bisherige Erfahrungen, Meinungen und Eindrücke, setzte Projektleiterin Vlada Safraider die Workshopreihe mit einem ersten Impuls zu „Spuren der Geschichte – Geschichte auf der Spur“ fort. Im Zentrum der anschließenden Diskussion stand der Austausch über Auswirkungen, Bedingungen und Möglichkeiten einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus sowohl für die Gesellschaft als auch für die eigene Identität.

Dabei wurden vielschichtige – persönliche, emotionale aber auch gesellschaftliche – Perspektiven auf die NS-Zeit zusammenge-

tragen: Teilnehmer\*innen erzählten hierbei von eigenen Erlebnissen während der NS-Zeit, berichteten von Erzählungen ihrer Familienmitglieder oder engen Freunden und sprachen darüber, was sie im Rahmen des Erinnerns und Auseinandersetzens mit der Geschichte bewegt.

In den darauffolgenden Tagen bereitete sich die Gruppe gemeinsam mit Oliver Nickel auf den Besuch der Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) vor. Hierbei standen neben inhaltlicher Vorbereitung vor allem Fragen und Erwartungen der Teilnehmer\*innen im Fokus. Der an die museumspädagogische Einführung anschließende Studientag in Stalag 326 wurde durch eine Führung durch die Ausstellung, über das Gelände und zum Friedhof gerahmt. Die Teilnehmer\*innen lernten Stalag 326 (VI K) dabei als Mahnmal für das Ausmaß und die Wucht menschlicher Zerstörung durch Krieg und organisiertem Verbrechen, kennen.

Weil viele der Teilnehmer\*innen im Projekt in Ländern der ehemaligen Sowjetunion geboren wurden, war für sie besonders bewegend, dass im Lager vorwiegend sowjetische Kriegsgefangene unter unmenschlichen Bedingungen inhaftiert waren. Sowjetische Kriegsgefangene stellen nach den europäischen Juden die zweitgrößte Opfergruppe der NS-Verbrechen dar. Doch ihre Schicksale – Inhaftierung, Zwangsarbeit und Ausbeutung bis in den Tod – bleiben in Erinnerungsdiskursen sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern häufig unsichtbar.

An diesem Umstand knüpfte die sodann folgende eigenständige Recherche und Quellenarbeit der Teilnehmer\*innen an. Es folgte, aufbauend auf den Studientag in der Gedenkstätte, eine Themen- und Didaktikwerkstatt zum Thema ‚Spuren suchen – Spuren finden‘ in deren Zentrum die Lokalisierung und Auseinandersetzung mit Schicksalen und der Geschichte sowjetischer Zwangsarbeit in Ostwestfalen-Lippe stand. Durch die Recherchearbeiten der Gruppe wurde über Verdrängen in der Geschichte aber auch Möglichkeiten des Erinnerns und einer nachhaltigen Erinnerungskultur reflektiert. Die Teilnehmer\*innen arbeiteten dabei gemeinsam zu den Fragen, was sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland erleiden mussten aber auch warum dies Opfergruppe nahezu vergessen ist.

### Ziele für Workshop 2:

- Vermittlung von Wissen und Auseinandersetzung mit Verbrechen an sowjetischen Kriegsgefangenen in Ostwestfalen-Lippe
- Befähigung der Menschen mit Zuwanderungserfahrungen im Bereich der historisch-politischen Bildung insbesondere zur Geschichte sowjetischer Kriegsgefangener
- Vertiefung des Diskurses zu einer nachhaltigen Erinnerungskultur in Deutschland für die Teilnehmenden und Reflexion über das Verdrängen und die Frage, wie Geschichte präsent bleibt
- Vertiefung von Recherchemethoden im Bereich der Aufarbeitung von Geschichte und gemeinsame Erarbeitung von Möglichkeiten des Erinnerns
- Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und Anregung zu Partizipation und Teilhabe in zeitgeschichtlichen Diskursen

## 9. Im Gespräch mit Oliver Nickel



### Oliver Nickel

Historiker

Geschäftsführer der Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne

### Was motiviert Sie, sich für Stalag 326 (VI K) Senne zu engagieren?

Für mich war das Leid und die Ungewissheit der Angehörigen und Nachfolgenerationen ausschlaggebend für meine zunächst ehrenamtliche und mittlerweile hauptamtliche Arbeit in der Gedenkstätte: Seit 1990 kümmern sich Mitarbeitende um Anfragen, weil Opfer der NS-Verbrechen und deren Angehörige ein Recht darauf haben, dass ihre Geschichten (weiter) erzählt werden und nicht in Vergessenheit geraten.

### Aus der Erfahrung Ihrer Arbeit: Warum brauchen wir eine Erinnerungskultur?

Das ist eine schwierige und komplexe Frage. Wir nehmen seit Jahren steigende Besucherzahlen in unserer Gedenkstätte wahr. Ich sehe es als unsere Verantwortung, über Zwangsarbeit aufzuklären und NS-Opfergruppen durch Erinnern sichtbarer zu machen – denn wir sehen in unserer täglichen

Arbeit, dass leider nur wenige über die schrecklichen Dimensionen und Ausmaße dieser Verbrechen Bescheid wissen. Das gemeinsame, vielschichtige Erinnern ist Voraussetzung, um aus der Geschichte zu lernen.

### Was nehmen Sie persönlich vom Projekt mit?

Ich habe den Projektteilnehmenden viel über Stalag 326 (VI K) Senne erzählt, doch rückblickend betrachtet hätte ich auch noch mehr ihren persönlichen Geschichten zuhören können. Für ein Erinnern in der Migrationsgesellschaft braucht es Raum und gegenseitige Offenheit, um alle Erinnerungen – so vielfältig diese sein mögen – aufnehmen zu können. Große Potentiale sehe ich auch durch Zusammenarbeit mit Kolleg\*innen im Ausland – nicht nur um neue Denkprozesse zur Erinnerungsarbeit anzustoßen, sondern auch um (vermeintliche) Deutungshoheiten über das Erinnern kritisch zu überdenken.

## 10. Die Stimmen der Teilnehmer\*innen – Teil 2

„Wie können Menschen so unmenschlich sein?“

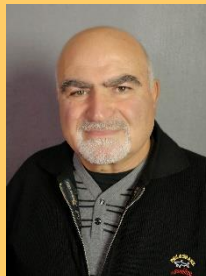
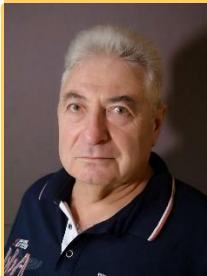
„In Stalag habe ich eine andere Seite des Krieges kennengelernt: Die menschlichen Tragödien im Lager, die Überlebenden des Lagers. Das sollte niemals vergessen werden! Es hat mich emotional sehr aufgewühlt und ich habe meine Emotionen in einem Gedicht niedergeschrieben.“

„Es war interessant und ergreifend zugleich. Niemand soll vergessen werden. Es ist gut, dass der Friedhof so gut gepflegt wird.“

„Es war bemerkenswert, wie behutsam und sorgfältig Erinnerungen und Gegenstände aufbewahrt werden. Das ist besonders wichtig für die jüngeren Generationen.“

„Ich bewundere, dass wir über diese Themen sprechen durften. Mich macht es traurig und es belastet mich sehr – auch meine Erinnerungen an Erlebnisse meines Vaters damals.“

„Stoppt den Krieg, der jeden Moment wieder ausbrechen kann. Krieg bedeutet Tod, Leid, Hunger.“



*(Zur Wahrung der Anonymität stammen die auf dieser Seite abgedruckten Zitate nicht von den hier abgebildeten Personen)*



ЗДЕСЬ  
ПОКОРТСЯ  
РУССКИЕ СОЛДАТЫ  
ЗАМУЧЕННЫЕ  
В ФАШИСТСКОМ  
ПЛЕНУ  
В БУДВЕ  
ВЕЧНАЯ ПАМЯТЬ ПОДВИЖНИКАМ!  
1941-1945

## 11. „Erinnerungen sammeln – Erinnerungen zeigen“



Erinnerungen sind wichtig für die Gegenwart – sie können uns den Weg in die Zukunft weisen. Daher ist es ebenso wichtig, Erinnerungen zu teilen – auch um sie an die nächste Generation weiterzugeben. Gelebte Erinnerungen sind ein großer Schatz und eine wichtige Ressource. Mit diesen Gedanken schließt die Workshopreihe.

Im Fokus des dritten und letzten der zentralen Workshops stand die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, aber auch mit den Grenzen, wie Geschichte ausgestellt werden kann, wie wir Erinnerungen sammeln und zeigen können. Der Workshop baute auf Workshop 1 und 2 auf und nahm sich die Kreativaufgabe vor, eine eigene, kleine Ausstellung zu entwickeln, um selbst etwas zur lokalen Erinnerungskultur beizutragen.

Zu Beginn erzählten und zeigten Teilnehmer\*innen, welche Erinnerungen und Erfahrungen sie im Workshopverlauf gesammelt hatten. Diese wurden im Rahmen einer mehrtägigen Medienwerkstatt zusammengetragen und in Einzel- und Gruppenarbeit unter medienpädagogischer Begleitung für die Ausstellung vorbereitet.

Dabei erarbeiteten die Teilnehmer\*innen gemeinsam, wie sie ihre Arbeit zeigen wollen und sich dabei in den Diskurs einer Erinnerungskultur einzubringen. In gemeinsamen Gesprächen aber auch im Rahmen eines persönlichen, informellen Austausches setzte sich die Gruppe vertieft mit Narrativen des Erinnerns, aber auch mit Vergessen auseinander – Eindrücken, die sie im Laufe des Projektes erfahren haben.

Für die Erarbeitung der Ausstellung zum Thema „Erinnerungskultur vor Ort“ einigte sich die Gruppe darauf, primär persönliche, emotionale und biographische Perspektiven vorzustellen und diese durch kurze Vorstellung zweier Orte der NS-Verbrechen in OWL zu rahmen. Auf diese Weise entstanden vielfältige einfühlsame Texte, Fotos, empfindsame Lieder, persönliche Gedichte und schöne aber auch nachdenkliche Geschichten. Aufgrund der anhaltenden und sich zum Teil zuspitzenden Corona-Pandemie wurde die Ausstellung nicht wie ursprünglich auch angedacht analog, sondern ausschließlich digital umgesetzt. Dabei begleitete der Filmmacher und Mediengestalter Frank Spreen-Ledebur die Gruppe.

Über die gemeinsame Arbeit und Auseinandersetzung mit Erinnerungen wurde gemeinsam ein Austausch darüber initiiert, wie heterogene Erinnerungsdiskurse zukunftsfähig gemacht werden können und welchen Beitrag die Teilnehmenden dabei selbst leisten können. Hierbei standen vor allem Möglichkeiten, Ansätze, Herausforderungen, Erfahrungen sowie die Bedeutung eines individuellen Engagements in eigenen Communities, Gruppen und Netzwerken als Beitrag für eine demokratische und vielfältige Gesellschaft im Fokus der gemeinsamen Gespräche.

### Ziele für Workshop 3:

- Reflexion über das Verdrängen und das Erinnern und die Frage, wie Geschichte präsent bleibt;
- Befähigung der Menschen mit Migrationserfahrungen im Bereich der historisch-politischen Bildung insbesondere zur Geschichte sowjetischer Kriegsgefangener
- Öffnung eines Zugangs zu Erinnerungskultur in Deutschland und gemeinsame Reflexion über die eigenen Perspektiven und Erfahrungen
- Erarbeitung eines Ausstellungskonzepts unter Einbindung biographischer Perspektiven der Teilnehmenden
- Visualisierung der Ergebnisse und Erkenntnisse und Umsetzung der Ausstellung in Räumlichkeiten in Oerlinghausen und digital
- Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und Anregung zu Partizipation und Teilhabe in zeitgeschichtlichen Diskursen

## 12. Im Gespräch mit Frank Spreen-Ledebur



**Frank Spreen-Ledebur**

Dipl.-Designer

Foto- und Filmdesign, Mediengestaltung

### Wie können digitale Medien beim Erinnern helfen?

Mit zunehmend verstreichender Zeit verblassen Erinnerungen immer mehr. Aufgezeichnete Erinnerungen in Ton und Bild können Erinnerungen konservieren und bleiben somit nachfolgenden Generationen erhalten. Wichtig ist, den subjektiven Blick zuzulassen; denn Erinnerungen sind immer persönlich geprägt und verbunden mit dem Blick der\*s jeweiligen Zeitzeug\*in. So haben digitale Medien im Kontext von Erinnerungsarbeit nicht nur eine neutrale Übermittlungs- oder Bewahrungsfunktion, sie transportieren auch Inhalte, Gedanken und Formen des Erinnerns.

### Wie sind Sie im Projekt vorgegangen?

Wir haben zunächst den Teilnehmenden zugehört und ihre persönlichen Geschichten gesammelt. Diese wurden dann entweder verschriftlicht oder in Ton und Bild auf-

gezeichnet. Dabei flossen auch die Ergebnisse der vorausgegangenen Didaktikwerkstätten mit ein.

### Welche Beobachtungen haben Sie gemacht?

In der medialen Darstellung ergeben sich zwei Sichtweisen: Auf der einen Seite die historisch wissenschaftliche, die versucht Ereignisse objektiv und nachweisbar darzulegen; auf der anderen Seite die Wahrnehmung des einzelnen am Geschehen beteiligten Menschen mit der emotionalen Sicht auf Geschehnisse. Beides halte ich für wichtig und bin der Meinung, dass erst in ihrer Kombination Geschichte richtig verständlich wird. Wichtig ist, dass die persönliche Sichtweise immer auch als solche gekennzeichnet ist. In unserer Ausstellung haben wir das visuell mit Porträtaufnahmen der Teilnehmenden gelöst, die den persönlichen Blick unterstreichen.

## 13. Die Stimmen der Teilnehmer\*innen – Teil 3

„Aufgrund meines Alters waren meine Erinnerungen von damals nur noch schwach. Ich wusste nicht mehr viel, was damals passiert ist. Nun habe ich mich wieder erinnern können und werde versuchen, alles an meine Kinder und Enkelkinder weiterzugeben: Unsere Erinnerungen prägen unser Leben in der Gegenwart.“

„Wichtig ist, dass die Informationen und unsere Erinnerungen an die jüngeren Generationen weitergegeben werden.“

„Mir ist wichtig, dass man uns aussprechen lässt.“

„Im Projekt haben wir versucht, Jung und Alt zu verbinden.“

„Erinnerungen erweitern sich und junge Menschen setzen ihre Suche nach vermissten Angehörigen fort. Mir ist wichtig, dass die Gespräche und Kommunikation über dieses Thema weltweit fortbesteht und Nationalsozialismus niemals mehr eine Chance haben wird.“

„Mir ist wichtig, die Erinnerung weiterzutragen: Niemand wird vergessen, nichts wird vergessen.“



*(Zur Wahrung der Anonymität stammen die auf dieser Seite abgedruckten Zitate nicht von den hier abgebildeten Personen)*

## 14. Die Podiumsdiskussion zur Ausstellungseröffnung



Zur gemeinsamen Aufarbeitung der Projektergebnisse und zur Präsentation der digitalen Ausstellung fand am Samstag, den 7. Mai 2022 eine Vortragsveranstaltung mit anschließendem Podiumsgespräch Gemeindezentrum St. Michael in Oerlinghausen statt. Eingeladen waren neben den Projektteilnehmenden auch die interessierte Öffentlichkeit aus Oerlinghausen und Umgebung.

In einem einführenden Vortrag stellte Michael Papendick, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung der Universität

Bielefeld, Ergebnisse der bundesweiten „[MEMO-Studie zur Erinnerungskultur in Deutschland](#)“ vor und gibt dabei eine grundlegende Rahmung, wie sich Menschen in unserer Gesellschaft erinnern.

Im anschließenden Podiumsgespräch diskutieren die Expert\*innen Oliver Nickel (Geschäftsführer der Gedenkstätte Stalag 326), Frank Spreen-Ledebur (freischaffender Medienpädagoge) und Vlada Safraider (pädagogische Mitarbeiterin an der Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V.) moderiert von Dr. Nike Alkema (Direktorin der Heimvolkshochschule

St. Hedwigs-Haus e.V.) gemeinsam mit Michael Papendick, welche Bedeutung das kollektive Gedächtnis für unsere Gesellschaft hat, wozu eine Erinnerungskultur dienen soll und warum wir Anstrengungen brauchen, die Geschichte in aktuelle Diskurse unserer heutigen Gesellschaft einzubauen.

Die Expert\*innen diskutierten hierbei nicht nur, wie Erinnerungen zugänglich gemacht und migrationssensibel gestaltet werden können und welche Bedeutung zivilgesellschaftlichem Engagement und Verantwortung für das Erinnern zukommt. Sie zeigten angesichts des völkerrechtswidrigen und schrecklichen Angriffskrieges der russischen Regierung auf die Ukraine seit Februar 2022 auch auf, wie verheerend es ist, wenn Geschichte entleert, manipuliert und umgeschrieben wird.

Abschließend eröffnete Frank Spreen-Ledebur die Online-Ausstellung und stellte vor, wie und warum diese konzipiert wurde. Auf diese Weise lud die Veranstaltung Bürgerinnen und Bürger unterschiedlicher Generationen mit und ohne Migrationsbiografie und Zuwanderungsgeschichte dazu ein, mit Vertreter\*innen aus Bildungs- und Gedenkstättenarbeit, aus Wissenschaft und Praxis ins Gespräch zu kommen.



**NW** Kreis Lippe ePaper **ABO**

MENÜ < **Oerlinghausen** Schieder-Schwalenberg Schlangen >

HOME > LOKALNACHRICHTEN > KREIS LIPPE > OERLINGHAUSEN > DIE ERINNERUNG WACHHALTEN

Erinnern sei wichtig, davon sind Oliver Nickel (v. l.), Michael Papendick, Viada Safralder, Frank Spreen-Ledebur und Nike Alkema überzeugt. | © Knut Dinter

**NW** Oerlinghausen  
**Die Erinnerung wachhalten**

Eine Seminarreihe des St. Hedwigshauses machte sich auf Spurensuche und stellte fest: Auch in Oerlinghausen gab es zahlreiche Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

Knut Dinter  
09.05.2022 | Stand 08.05.2022, 17:32 Uhr

## 16. Im Gespräch mit Michael Papendick



### Michael Papendick, MSc. Psych., Psych. PT

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) und Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ)

Universität Bielefeld

#### Wo decken sich Ergebnisse der MEMO-Studie mit Beobachtungen der Projektbeteiligten, wo sehen Sie Unterschiede?

In unseren Studien gibt fast die Hälfte der Befragten mit Zuwanderungsbiografien an, dass sie die Geschichte ihrer eigenen Familien nicht in der deutschen Erinnerungskultur repräsentiert finden. Projekte wie „Geschichte. Spuren. Erinnerungen.“ sind so wertvoll, weil sie diesen Menschen eine Stimme geben. Während die deutsche Erinnerungskultur häufig als „vorbildlich“ wahrgenommen wird, ist sie auch exkludierend und wird der Vielfalt von Perspektiven in unserer Gesellschaft nicht gerecht.

#### Wo sehen Sie Handlungsbedarfe für die (politische) Bildungsarbeit?

Bedarfe und Potenziale gibt es viele. Im Kontext der NS-Bildung besteht etwa eine konkrete Herausforderung darin, die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen der NS-Ver-

brechen bewusster zu machen und deren historische Kontinuitäten aufzuzeigen. Im weiteren Kontext der Erinnerungskulturen besteht eine Herausforderung darin, den Perspektiven aller Menschen in Deutschland besser gerecht zu werden und Repräsentationen ihrer Geschichten zu schaffen - also Erinnerungskulturen auch jenseits der NS-Zeit.

#### Was nehmen Sie persönlich aus der Podiumsdiskussion mit?

Repräsentativstudien wie MEMO bilden eine spezifische und begrenzte Perspektive auf die gesellschaftliche Erinnerung an die NS-Zeit und die historisch-politische Bildung ab. Deshalb ist der Austausch mit Praktiker\*innen für uns wertvoll und sensibilisiert immer wieder auch für die Komplexität des Themas. Aus meiner Sicht wären ergänzende, auch qualitative Forschungsprojekte sinnvoll, um dieser Komplexität besser gerecht zu werden und dabei Expertisen und Bedarfe der historisch-politisch Bildenden ernst zu nehmen.

## 17. Die digitale Ausstellung

The image shows a digital exhibition interface. The background is a blurred photograph of a dark metal post with a crossbar, set against a ground covered in fallen autumn leaves. The text is overlaid on the left side of the image. At the top left, the title 'Erinnerungskultur' is displayed in a large, white, sans-serif font. Below the title, there are two paragraphs of white text. The first paragraph asks questions about the processing of the history of war prisoners and forced laborers in Ostwestfalen-Lippe, the preservation of the traces of Nazi crimes, and the role of individual and migration biographies in the discourse. The second paragraph describes the context of the exhibition, mentioning three workshops and the goal of involving people from different backgrounds in the work of memory. At the bottom left, there is a small white text prompt 'SCROLLEN, UM WEITERZULESEN' followed by a downward-pointing chevron icon. On the right side of the interface, there is a vertical scrollbar and a large QR code that links to the digital exhibition.

In sechs Kapiteln erzählt die im Projektverlauf entwickelte Ausstellung durch Gedanken, Musik, persönliche Erinnerungen und Gedichten von individuellen und familialen Erinnerungen während der NS-Zeit. Sie berichtet zugleich auch von zwei konkreten Orten in OWL, an denen NS-Verbrechen begangen wurden. Die Ausstellung bietet dadurch Raum für ein einfühlsames Verstehen per-

sönlicher Erfahrungen sowie Anknüpfungspunkte, um Geschichte zu verarbeiten. Sie fragt danach, wie erinnert werden kann und wie wir erinnern wollen und bindet dabei Zuschauer\*innen aktiv mit ein.

Link zur Ausstellung:

<https://hedwigs-haus.pageflow.io/spuren-sammeln-erinnerungen-zeigen#326569>

## 18. Abschluss und Ausblick

Das Projekt hat unterschiedliche Akteur\*innen aus Ostwestfalen-Lippe zusammengebracht: Bürger\*innen unterschiedlicher Generationen mit und ohne Migrationsgeschichte, Mitarbeiter\*innen lokaler Gedenkstätten, Vertreter\*innen aus Wissenschaft und Lokalpresse – Menschen, die durch ihre Arbeit und Engagement auf vielfältige Weise zum Erinnern in Ostwestfalen-Lippe beitragen.

Der inhaltliche Fokus des Projekts lag auf der Erinnerung an sowjetische Kriegsgefangene und deren Sichtbarmachung in OWL. Der damit initiierte Austausch wurde verknüpft mit einer Perspektive, die in Erinnerungsdiskursen bislang nur unzureichend berücksichtigt wird: Die Perspektive von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, insbesondere aus Osteuropa. Im Rahmen einer digitalen Ausstellung wurde ein besonderer Erinnerungsraum geschaffen, der sowohl auf kollektive Erinnerungen an zwei Gedenkort in OWL Bezug nimmt, als auch individuelle Stimmen, Erfahrungen und Gedanken aufgreift.

Dadurch möchte das Projekt nicht nur einen Beitrag leisten, um die bestehende Heterogenität von Erinnerungen in OWL abzubilden. Es sollen auch Zugänge geschaffen werden, damit Menschen unterschiedlicher

Herkünfte aus ihren Erinnerungen berichten. Persönliche Erfahrungen sollen dabei im Sinne eines menschlichen Miteinanders nicht in Konkurrenz treten, sondern nebeneinander bestehen können.

Durch die Verknüpfung von kollektiver und individueller Erinnerungsarbeit wird Vergangenheit als unsere eigene Geschichte greifbar. Persönliche Erfahrungen bieten Identifikationsmöglichkeiten, transportieren Emotionen des Erinnerns und halten so Erinnerungen lebendig. Auf diese Weise möchte das Projekt nicht nur als Raum und Lernort verstanden werden, der zum einfühlsamen Nachdenken über Bezüge zum eigenen Alltag und zur eigenen Biografie anregt, sondern der vor allem auch einen Beitrag zu einer demokratischen, offenen und vielfältigen Gesellschaft zu leisten sucht.



## 19. Die Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus



Seit mehr als 60 Jahren findet Integrations- und Bildungsarbeit in Oerlinghausen statt. Seit ihrer Gründung versteht sich die Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus als Brücke zwischen Ost und West, als Stätte der Begegnung und Versöhnung, als Ort des Lernens.

Menschen verschiedener Herkunft kommen zusammen, tauschen ihre Biografien und Lebenserfahrungen aus und lernen miteinander und voneinander. Begegnungen finden auf Augenhöhe statt – zwischen den Teilnehmenden und den Mitarbeitenden. Diese Begegnungen sind ein Beitrag zur Verständigung und zur Integration in unserer Gesellschaft. Den Kern der Arbeit machen Seminare der politischen Bildung aus.

Unser Haus steht als vom Land Nordrhein-Westfalen anerkannte und geförderte Weiterbildungseinrichtung jeder\*m interessierten Bürger\*in offen.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Unterstützung von Heimatvertriebenen, geflüchteten Menschen und (Spät)-Aussiedler\*innen insbesondere aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Mit dem Schwerpunkt auf Zuwanderung aus Osteuropa sind wir in einem Feld tätig, das in Integrationsdiskursen häufig vernachlässigt wird, gesellschaftlich – allein zahlenmäßig – aber von hoher Bedeutung ist. Wir sind bundesweit vernetzt und als Expertin überregional bekannt.

Das Haus kooperiert mit anderen Bildungseinrichtungen, mit Hochschulen und Schulen, mit Migranten\*innenselbstorganisationen, Kulturvereinen, Kirchengemeinden, Jüdischen Gemeinden, Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände, dem Erzbistum Paderborn und unterschiedlichen gemeinwohlorientierten Organisationen und Initiativen auf überregionaler und europäischer Ebene. Dabei arbeitet die Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus als „Wanderakademie“ mit verschiedenen Tagungshäusern in der Nähe von Oerlinghausen zusammen.

Unsere Einrichtung ist vom Gütesiegelverbund Weiterbildung zertifiziert.

## 20. Quellen

- Beck, Elisabeth (2019), ‚Holocaust Education in der Erwachsenenbildung. Erinnerungsarbeit aus migrationspädagogischer Perspektive‘ In: SchlaU-Werkstatt für Migrationspädagogik (Hg.), ‚Heterogenität in der fluchtbezogenen Bildungsarbeit – Analytische und praktische Perspektiven. Jahrestagung 2018. München., S. 102-111. Online unter: <http://www.schlaU-werkstatt.de/veranstaltungen/jahrestagung-2018/> (21.08.2021).
- Cheema, Saba-Nur (2022): Die Schoah ist nicht nur deutsche, sondern Menschheitsgeschichte. In: Die Zeit N° 5 (Ausgabe vom 27. Januar 2022).
- Fava, Rosa (2015): Die Neuausrichtung der Erziehung nach Auschwitz in der Einwanderungsgesellschaft. Eine rassismuskritische Diskursanalyse. Berlin.
- Halbwachs, Maurice (2011): On Collective Memory. In J.K. Olick, V. Vinitzky-Seroussi & D. Levy (Hg.): The collective memory reader. New York: Oxford University Press. S. 139-149.
- Lücke, Martin (2016): Erinnerungsarbeit. In: Mecheril, P. (Hg.): Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim. S. 356-371.
- Schäfer, Liane (2020): Wem gehört die Vergangenheit? Generationenbrüche im deutschen Erinnern. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 52-53/2020. S. 39-44.
- Messerschmidt, Astrid (2016): Geschichtsbesusstsein ohne Identitätsbesetzungen – kritische Gedenkstättenpädagogik in der Migrationsgesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte 3-4/2016. Holocaust und Historisches Lernen. S. 16-22.

## 21. Impressum

### Abschlussdokumentation

„Geschichte. Spuren. Erinnerungen.  
Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit  
in Ostwestfalen-Lippe“.

*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Stiftung EVZ dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen die Verantwortung.*

### Herausgeberin

Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen -  
Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V.

Am Lehmstich 15

33813 Oerlinghausen

[info@st-hedwigshaus.de](mailto:info@st-hedwigshaus.de)

Tel. +49 (0) 5202 91650

[www.st-hedwigshaus.de](http://www.st-hedwigshaus.de)

### Geschäftsführerin

Dr. Nike Alkema | [alkema@st-hedwigshaus.de](mailto:alkema@st-hedwigshaus.de)

### Ansprechpartnerin für das Projekt

Vlada Safraider | [safraider@st-hedwigshaus.de](mailto:safraider@st-hedwigshaus.de)

### Bildnachweis:

Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e.V.

Fotos auf den Seiten 1, 7, 15, 29 mit freundlicher  
Genehmigung von Oliver Nickel, Gedenkstätte  
Stalag 326 (VI K) Senne

### Förderung

Das Projekt wird über die Stiftung Erinnerung  
Verantwortung Zukunft über das Programm  
local.history gefördert.



Stand: Juli 2022